

# Literaturbesprechung = Recension = Recensioni

Autor(en): **Göpfert, H.**

Objektyp: **BookReview**

Zeitschrift: **Schweizerische Zeitschrift für Pilzkunde = Bulletin suisse de  
mycologie**

Band (Jahr): **58 (1980)**

Heft 12

PDF erstellt am: **22.09.2024**

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

- *Clitocybe gibba* (vielen besser bekannt als *Clitocybe infundibuliformis*) wird heute noch häufig als «Gebuckelter Trichterling» bezeichnet; dieser Name ist aber in der neueren Literatur praktisch verschwunden und durch «Ockerbrauner Trichterling» ersetzt worden, vielleicht weil der Pilz doch mehrheitlich eher ungebuckelt auftritt.
- In gewissen Berggegenden wird für *Chroogomphus helveticus* der Name «Kupferroter Schmierling» verwendet, vermutlich weil einerseits der letztere (*Chroogomphus rutilus*) dort praktisch nicht vorkommt und andererseits der erstere – «Filziger Gelbfuss» genannt – in den meisten volkstümlichen Pilzbüchern gar nicht erwähnt wird (auch nicht in den Schweizer Pilztafeln!).
- Alle Autoren sind sich einig, dass der «Echte Reizker» *Lactarius deliciosus* heisst; was aber in vielen Büchern an Beschreibungen und Bildern angeboten wird, bezieht sich oft auf *Lactarius deterrimus*, den häufigeren (und weniger schmackhaften) «Fichtenreizker», wobei der letztere Name seinerseits manchmal auch für den (nach Moser unter Kiefern wachsenden) *Lactarius semisanguifluus* verwendet wird.
- Der den älteren Pilzlern noch geläufige, aber in Büchern kaum zu findende Name «Ziegenellerling» betrifft einen Schneckling (*Hygrophorus camarophyllus*), der bei Moser «Russbrauner Schneckling» und in den Schweizer Pilztafeln «Faseriggestreifter Schneckling» heisst; allerdings muss man beim Vergleich der Beschreibungen fast zum Schluss kommen, dass die Angaben in den Schweizer Pilztafeln sich eher auf den sehr ähnlichen *Hygrophorus atramentosus* beziehen.

Die «babylonische» Situation bei den Pilznamen wird sich wohl kaum in absehbarer Zeit ändern. Einerseits ist die wissenschaftliche Entwicklung in der Mykologie noch keineswegs abgeschlossen. Andererseits werden immer wieder mehr oder weniger unveränderte Neudrucke von älteren Standardwerken herausgegeben; Pilzfreunde, die sich bisher vorwiegend an der moderneren Literatur orientiert haben, werden beim allfälligen Erwerb solcher «klassischer» Bücher wohl einige Zeit für den Vergleich und die «Adaptation» der Nomenklatur aufwenden müssen.

H. Baumgartner, Wettsteinallee 147, 4058 Basel

## Literaturbesprechung Recension Recensionì

*M. Rice / D. Beebe: «Mushrooms for Color».* Eureka, California.

Dies ist ein eigenartiges Pilzbuch. Nur gewissermassen am Rande wird eine Übersicht über das Reich der Pilze gegeben und werden etwa hundert ihrer Vertreter kurz vorgestellt. Im Hauptteil besprechen die Autorinnen die Verwendung der Pilze, wobei nicht etwa deren gastronomische Qualitäten erklärt werden. Vielmehr wird auf leichtverständliche Art erläutert, wie Pilze zum Färben von Wolle verwendet werden können. Ganz offensichtlich stecken in vielen Pilzen unterschiedlichster Gattungen ganz erstaunliche Färbqualitäten. So lassen sich nicht nur die verschiedensten Braun-, Gelb- und Rot-, sondern auch Grün- und sogar Blautöne erzielen, wobei die gewonnenen Farben sich durch grosse Lichtechtheit auszeichnen sollen. Das Buch vermittelt sicher viel Wissenswertes, hinterliess aber bei mir einen sehr bitteren Nachgeschmack: Um Gewebe zu färben, braucht es nämlich sehr viele Pilze. Ich stellte mir deshalb die riesigen Mengen von Pilzen vor, die benötigt werden, um verhältnismässig bescheidene Quantitäten von Wolle zu färben, und stelle die weitere Frage, ob es sinnvoll ist, an Pilzen regelrechten Raubbau zu treiben, nur um naturfarbene Produkte zu erhalten.

H. Göpfert